

Eine Sache, welche vielen gehört, wird schlechter verwaltet, als eine Sache, die einem Einzelnen gehört (Aristoteles)

Aristoteles (* 384 v. Chr. In Strageira; † 322 v. Chr. In Chalkis auf Euböa), griechischer Universalgelehrter.

Wenn der Staat mit dem Begriff „Inwertsetzung“ operiert, fördert er obendrein eine volkswirtschaftliche Dekadenz, die nach immer demselben Algorithmus abläuft. So soll das Areal „Cado-nau“, im Besitz der Steuerzahler dieses Kantons Graubünden, von den staatlichen Verwaltern „inwertgesetzt“ gesetzt werden. Im weitesten Sinn geht es dabei um Geldgier; „Inwertsetzung“ von Volksvermögen zugunsten privater Investoren gegen Bezahlung eines Baurechtzinses.

Durch schnelle Zerstörung der Siedlungsstruktur und Biodiversität, die einst zur Schonung der Landschaft langsam und vernünftig aufgebaut wurde, wird hernach viel Geld verdient. Dieser Umgang mit dem Volksvermögen, diese Art der Geldgier, zerstört nicht nur Biodiversität und Lebensqualität. Um das heute festzustellen zu können, braucht es bloss wache Augen und Vorstellungsvermögen. Die Habsucht zerstört schrittweise die Identität der Kantonshauptstadt. Sie hat das Potential Risse in der Loyalität der Bürger herbei zu führen, wenn diese unter den Auswirkungen der Tempomacher und deren persönlichen Vorteile zu leiden beginnen.

Der heutigen Technik sei Dank kann überbautes oder naturbelassenes Gelände in der Schnelle umgepflügt und verdichtet überbaut oder auch anderweitig „inwertgesetzt“ werden. Die freien Flächen und die überwachsenen Lebensgrundlagen werden in Windeseile auf den Kopf gestellt. So verändern sich deren Identität und Eigenschaften grundlegend. Im vorliegenden Fall ist es die Kantonshauptstadt. Vielfach ist diese algorithmische Vorgehensart bei Investoren mit privatem Vermögenswerten Alltag und für jedermann ersichtlich. Wenn aber der Staat für seinen eigenen Besitz sich derselben Methode bedient, lässt das aufhorchen.

Ein ganz krasses Beispiel algorithmischer Vorgänge ähnlicher Art wird mit dem Umgang des Regenwaldes für alle leicht verständlich vor Augen geführt. Hier wird durch staatliche Intervention, aber auch aufgrund staatlicher Schwäche oder staatlichen Unvermögens, nicht bloss ein kleinräumiges Siedlungsareal „inwertgesetzt“. Hier werden riesige, überlebenswichtige Urwälder gegen Entgelt - durch Kriminelle auch ohne - „inwertgesetzt“. Staatlich genehmigte und ungenehmigte Zerstörung von Biodiversität im ganz grossen Stil. Dabei wird nicht nur die lokale Flora und Fauna unwiderruflich ausgemerzt. Im gleichen Umgang zerstört man auch die Lebensgrundlage der Indigenen, einschliesslich ihrer jahrtausendealten Identität. Darüber hinaus werden global wirkende Faktoren in Gang gesetzt, die wegweisend die Lebensgrundlage der Weltgemeinschaft beeinflussen. Die Indigenen werden vertrieben, umgesiedelt oder wandern in die Slums der Grossstädte. Hier verkommen sie. Üblicherweise finanziell und psychisch, werden zu Tagedieben oder enden vereinsamt im Drogenkonsum.

Gott sei Dank, soweit sind wir hierzulande bei Weitem noch nicht. Ähnliche Zustände können sich in unserem direktdemokratischen Staat wohl auch gar nie ausbreiten. Dennoch, der Algorithmus „Inwertsetzung“ in der kleinräumigen Schweiz, hat auch hierzulande seine Auswirkungen, allerdings im subklinischen Bereich! – Doch, steter Tropfen höhlt den Stein und am Ostersonntag schreibt Michael Furger in der NZZ am Sonntag (4. April 2021) auf Seite 15: „Der gute Filz ist tot, es gibt nur noch den schlechten.“ Das gibt zu denken – tot bedeutet irreversibel!

Knackfrosch, Ostersonntag 2021